

Killing Fields und Volkskrieg in den Philippinen

Von *E. San Juan jr. und Andy Piascik*

April 2017

Kein anderer Präsident der Philippinen hat binnen weniger Monate im Amt dermaßen sozial und politisch polarisiert und antagonisiert, wie das im Falle des 72-jährigen Rodrigo R. Duterte der Fall ist. Für seine Gefolgschaft ist der abwechselnd »Rody« oder »Digong« genannte Präsident ein lang ersehnter Messias, der sich endlich anschickt, die »Bastionen des imperialen Manila« zu schleifen. Für seine Gegner ist er ein »soziopathischer Serienkiller« (so jüngst die inhaftierte Senatorin Leila de Lima) und jemand, der billigend den Tod von Tausenden in Kauf nimmt, von denen er annimmt, dass sie seinem erklärten Kreuzzug gegen »Drogen, Kriminalität und Korruption« im Wege stehen.

31 Jahre nach der weltweit zelebrierten »People Power«, in deren Verlauf das despotische Regime von Ferdinand E. Marcos gestürzt wurde, erinnert Vieles fatal an seine Regentschaft. Menschen »verschwinden«, werden auf offener Straße buchstäblich liquidiert und die Todesstrafe steht nach ihrer Abschaffung im Jahre 2006 kurz vor der Wiedereinführung. Bei Redaktionsschluss ist die Zahl der im folgenden Interview genannten Fälle »außergerichtlicher Hinrichtungen« auf annähernd 8.000 Personen gestiegen. Ein Ende des perfiden Antidrogenkrieges ist trotz sich häufender Kritik aus dem In- wie Ausland nicht absehbar.

Das hier erstmals in deutscher Übersetzung veröffentlichte, wiewohl gekürzte Interview von Epifanio San Juan jr., einem der herausragenden zeitgenössischen philippinisch-amerikanischen Intellektuellen, mit dem Autor Andy Piascik erschien zuerst am 14. Dezember 2016 in dem US-amerikanischen Online-Magazin *ZNet*. Die Herausgeber, Redaktion und das Übersetzerteam danken Professor E. San Juan jr. für die Publikationsgenehmigung.

Rainer Werning, Ende Februar 2017

Jüngste Berichte nennen Dutertes Sieg eine böse Überraschung – ähnlich wie Trumps Sieg über die hoch favorisierte Hillary Clinton. Kann man sagen, dass die Wähler einfach nur einen Wechsel wollten – völlig unabhängig von Dutertes politischer Grundposition?

Während die USA das Wahlsystem in den Philippinen installierten, manipulierten es die lokalen feudalen und Kompradorenklassen in einer Weise, dass Persönlichkeiten – nicht etwa politische Programmatik oder ideologische Grundsätze – und Bestechlichkeit über Erfolg oder Misserfolg an der Urne bestimmten. Demokratie in den Philippinen besteht genau genommen aus der Herrschaft der privilegierten Minderheit der Landlords, der bürokratischen Kapitalisten und der Geschäftspartner ausländischer Großunternehmen (sogenannter Kompradoren) über die Mehrheit des Volkes.

Alle Präsidentschaftskandidaten versprechen eine Verbesserung der Zustände. In den beiden letzten Jahrzehnten wurde vor allem folgende Forderung laut: Schafft Korruption, Rauschgift, Vergewaltigung und Lustmord ab! Über 75 Prozent der 103 Millionen Filipinos sanken in immer miserablere Lebensverhältnisse ab. Kein Wunder, dass über 12 Millionen in alle Kontinente gereist sind, nur um dort durch Arbeit zu überleben. Etwa 5.000 sogenannte Overseas Filipino Workers (OFWs) verlassen täglich das Land in Richtung Hongkong, Saudi-Arabien, Nordamerika, Europa und andere Länder.

Nur wenige ordentliche Jobs, Hungerlöhne für Kontraktarbeit, unerschwingliche Mietpreise, unzureichende medizinische Versorgung und Schulbildung – allesamt Symptome einer schrecklichen Unterentwicklung – haben Millionen Menschen aus dem Land getrieben. Andere sind in die Berge und Wälder gegangen, um sich bewaffnet im Kampf gegen ein ungerechtes und ausbeuterisches System zur Wehr zu setzen, dessen Militär- und Polizeiapparate von Washington, dem Pentagon, von der Weltbank und globalen kapitalistischen Mächten ausgebildet und unterstützt werden. Seit Marcos' Diktatur in den 1970er Jahren ist das Land zu einem trostlosen Fall in Asien herabgesunken, längst überundet von kleineren Staaten wie Singapur, Südkorea, Malaysia oder Thailand.

Da Duterte dem politischen Milieu in Metro Manila relativ unbekannt war, wurde sein Ansehen als Geißel für die Drogenbosse verklärt, so dass er geradezu als Vorbote des Wechsels gepriesen wurde. Sein Slogan hieß ja »Change is coming«. Die Öffentlichkeit reagierte auf diese Propaganda. Wenngleich Duterte anders als Roxas und seine Leute, der Aquino-Cojuangco-Clan und die Makati (Manilas Wall Street)-Mogule nicht zur traditionellen mächtigen Elite gehört, wurde sein Wahlkampf dennoch von einigen der einflussreichsten wirtschaftlichen Interessengruppen unterstützt – so vom Floirendo-Agrobusiness und von Milliarden-starken Investoren wie Uy, Alcantara und Villar, die im Bergbau, öffentlichen Sektor sowie in der Bau- und Immobilienbranche aktiv und qua Regierungsverträge verhandelt sind.

Der Beitrag, den die Marcos-Familie den angeblich von Duterte aufgebrauchten Wahlkampfgeldern in Höhe von 375 Millionen Peso (umgerechnet zirka 7,5 Mio. Euro – *d. Übers.*) hinzufügte, ist nicht zu unterschätzen. Dies erklärt auch, warum Duterte letztlich die umstrittene Beisetzung von Marcos' Leiche auf dem Heldenfriedhof in Manila gestattete. Dutertes Vater und andere Verwandte auf der Insel Cebu hatten während des Kriegsrechts (1972-1981 – *d. Übers.*) unter Marcos mit dessen Regime kollaboriert.

Duterte gehört also primär zu einer bisher von der Macht ausgeschlossenen Fraktion von Kompradoren und bürokratischen Kapitalisten mit Verbindungen zu seit Generationen bestehenden Landlord-Familien. Er fungiert jetzt als populistischer Frontmann jener parasitären Oligarchie, welche die durch scharfe Klassenkonflikte geprägte und von den USA abhängige Ordnung bestimmt, als diese von 1899 bis 1946 die Philippinen als klassische Kolonie direkt beherrschten und die Geschicke des Landes auch als befriedete Neokolonie während der gesamten Ära des Kalten Krieges bis heute lenken.

Wie beurteilen Sie Dutertes Absicht, von den Vereinigten Staaten unabhängiger zu werden – und die Schritte, die er in dieser Richtung unternommen hat?

Duterte besann sich auf einen taktisch gewieften Schritt aus der Zeit, in der er seine studentischen Erfahrungen in der nationalistischen



E. San Juan jr.
während
einer Rede
(Foto: Polytech-
nic University
of the Philip-
pines)

Bewegung ins Feld führte und so die Führer von BAYAN (der wichtigsten antiimperialistischen legalen Opposition) und ihrer parlamentarischen Gefolgschaft verlockte, sich zusammen mit ihm gegen die lethargische Roxas-»Noynoy« Aquino-Fraktion der Oligarchie zu verbünden. Offensichtlich brauchte er Symbole eines vorrangig von BAYAN geforderten radikalen Wandels, um sein Image als Außenseiter zu stabilisieren.

Zu dieser Strategie gehörten die Festigung seiner Machtbasis in der Mindanao-Visayas-Elite und die Kontrolle über den ideologischen Staatsapparat, der von früheren reaktionären Regierungen beherrscht war. Er tat dies just in dem Moment, als Obama, das US-State Department und die UN auf den Plan traten und ihn wegen seiner mörderischen Methoden »außergerichtlicher Hinrichtungen« und seiner groben Missachtung der in der philippinischen Verfassung verankerten Bill of Rights und zahlreicher UN-Vereinbarungen attackierten, die ja allesamt das Recht auf Leben, persönliche Unverletzlichkeit und angemessene Gerichtsverfahren für sämtliche Bürger garantieren.

Duterte war sich über das Gewicht der Kritik (von Menschenrechtsgruppen – *d. Übers.*) im

Klaren, und so bot er dem (linken Untergrundbündnis – *d. Übers.*) der Nationalen Demokratischen Front der Philippinen (NDFP) und ihrem militärischen Arm, der Neuen Volksarmee (NPA), die vom US-State Department bis heute immer noch als terroristisch gebrandmarkt wird, eine Wiederbelebung der Friedensgespräche an. Dies beendete die lange Erstarrung eines solchen Dialogs während der Regierungszeit von Präsidentin Arroyo (2001–2010 – *d. Übers.*) und Präsident »NoyNoy« Aquino (2010–2016 – *d. Übers.*). Duterte ließ lediglich eine kleine Schar von 18 politischen Gefangenen auf Kautionsfreibrief, die an den neuerlichen Gesprächen teilnahmen, und versprach 434 andere noch einsitzende politische Gefangene zu amnestieren.

Lokale Medien begrüßten das als konstruktiv und als Hoffnungszeichen für einen Wechsel. Zur gleichen Zeit regte sich Duterte über die lästige US-Militärpräsenz in Mindanao auf und kritisierte vor seiner Reise in die Volksrepublik China und nach Japan die jährlichen US-philippinischen »Balikatan«-Militärmanöver sowie die US-Intervention im Südchinesischen Meer. Das löste einen lebhaften Medienwirbel aus, wodurch Duterte geradezu – ähnlich wie Fidel Castro oder Hugo Chavez in Lateinamerika –

als antiimperialistischer Kreuzritter hingestellt wurde.

Können wir bald mit einer Minderung der militärischen US-Präsenz in den Philippinen rechnen?

Keinesfalls. Vor allem sind sämtliche bilateralen Verträge und Abkommen seit 1947, denen die staatlichen philippinischen Sicherheitsorgane unterworfen sind, sicher und stabil. Auch der Supreme Court und andere Gerichte im Lande halten sich an die US-Protokolle, wie sie ursprünglich von zwei wohlmeinenden »Zivilisierungsmissionaren« – dem Richter George Malcolm und dem Anthropologen David Barrows – entworfen worden waren. Wir wurden durch und durch amerikanisiert, wie das den rassifizierten, utilitaristischen bürgerlichen Standards der industrialisierten Metropole entsprach.

Natürlich wurde der gesamte ideologische Staatsapparat samt dem System von Militärpolizei, Gerichtshöfen und Gefängnissen grundlegend von den Kolonialherren gestaltet, um widerspenstige Eingeborene zu überwachen und zu unterdrücken. Professor Alfred McCoys Forschungsarbeit »Policing America's Empire« hat das sehr deutlich aufgezeigt.

Dutertes Kabinett spiegelt die von der Konjunktur abhängigen Klassenstärken in der heutigen Gesellschaft wider. Vizepräsidentin Leni Robredo repräsentiert die Roxas-Aquino-Oligarchie, die (mit Ausnahme von Robredo selbst, deren Sieg allerdings von dem unterlegenen Ferdinand Marcos jr., einem Förderer Dutertes, juristisch angefochten wird) die Wahlen im Mai 2016 verlor. Bis auf drei fortschrittliche Minister sind alle Mitglieder in Dutertes Kabinett proamerikanisch eingestellt, vor allem Verteidigungsminister General Delfin Lorenzana und Außenminister Perfecto Yasay jr. (er musste im März wegen seiner früher angenommenen und gegenüber dem Senat verschwiegenen US-Staatsbürgerschaft zurücktreten – d. Übers.).

Als noch entlarvender im Blick auf Dutertes rückwärts gewandtem Zickzackkurs erweist sich die jüngste Ernennung von Eduardo Año als neuem Generalstabschef der Streitkräfte (Armed Forces of the Philippines, AFP). Dieser

Mann war im vergangenen Jahrzehnt einer der berüchtigten Drahtzieher hinter Tötungen und Entführungen von Aktivist*innen wie Jonas Burgos. Die Jugendgruppierung KABATAAN nannte Dutertes Ernennung dieses blutbefleckten Generals ein Signal für mehr Massaker an Zivilisten, Verschwindenlassen von Kritikern und Landbesetzungen durch das Militär.

Von 2010 bis 2015 betrug die US-Militärhilfe für die Philippinen umgerechnet insgesamt 183,4 Millionen Dollar. Hinzu kamen zahlreiche Austausch- und Besuchsprogramme im Rahmen von Ausbildung und Diplomatie – beispielsweise die Stationierung von CIA- und FBI-Agenten, die politische Gefangene im Polizeihauptquartier Camp Crane verhörten.

Angesichts der umfänglichen Verträge, ideologischer Kontrolle, Gewohnheitsrechte und verschiedener diplomatischer Einschränkungen kann nur ein radikaler Systemwechsel diese Neokolonie vom Würgegriff der USA befreien. Wenigstens wäre das ein erster Schritt auf dem Weg, das Bewusstsein, die Träume und Hoffnungen der Filipin@s zu verändern.

Wollen Sie auf Dutertes Bekämpfung des Rauschgifthandels und -konsums eingehen, vielleicht das Einzige, was die Menschen in den USA von ihm gehört haben?

Das ist wahrscheinlich das einzige Thema, das die Massenmedien, die nach hohen Verkaufszahlen schießen, beherrscht. Die internationalen Medien (z. B. Telesur, Al-Jazeera, der britische Guardian, CNN) lassen keinen Tag vergehen, ohne mit Schlagzeilen oder Kommentaren über die »killing fields« in den Philippinen aufzuwarten. Die New York Times vom 7. Dezember widmete diesem Thema in Englisch und Filipino (auf Youtube) ein ausgedehntes Video-Print-Spezial mit dem Titel »*Sie schlachten uns ab wie Tiere*«. Das glich optisch dem Bericht im Magazin TIME vom 10. Oktober »The Killing Season: Einblicke in den Drogenkrieg des philippinischen Präsidenten Rodrigo Duterte«, der den Präsidenten besonders zornig stimmte.

Philippinische Drogenabhängige und kleine Rauschgifthändler leben in städtischen Armenvierteln wie Caloocan, Pandacan oder Tondo – weit außerhalb der von hohen Mauern umring-

*Straßenszene in Samar, Visayas
(Foto: Lilli Breining)*



ten und allseits geschützten Viertel der Reichen in Makati oder Forbes Park. Bis heute (Stand: Mitte Dezember 2016 – d. Übers.) ist die Zahl der Opfer von Polizei- und Bürgerwehrgewalt im Zusammenhang mit »Oplan Tokhang« (der Bezeichnung für den Drogenkrieg) auf 5.800 Verdächtige gestiegen: 2.000 durch die Polizei und die übrigen durch Bürgerwehren oder paramilitärische Gruppen. Laut dem Hauptquartier der Philippine National Police (PNP) hat es 35.600 Verhaftungsaktionen gegeben, bei denen 727.600 Drogennutzer und 56.500 Rauschgift Händler festgenommen wurden.

Die meisten Opfer sind Teil der marginalisierten Sektoren der Gesellschaft. Ihre grundlegenden Rechte auf Leben und Würde zu beschneiden und ihnen angemessene und gleiche Behandlung im gesetzlichen Rahmen zu verweigern, wird gewiss nicht zur Lösung des Drogenproblems beitragen. Jeder erkennt, dass Duterres Plan völlig widersinnig ist, um die beharrlichen sozio-ökonomischen Grundübel zu lösen. Wissenschaftliche Untersuchungen haben längst gezeigt, dass Drogensucht mit familiären und sozialen Bedingungen zu tun hat, dass sie von variablen historischen Gegebenheiten abhängt. Nur Bildung und Aufklärung im

Gesundheitsbereich, eine sorgsame und auf gegenseitiger Unterstützung beruhende soziale Umgebung sowie eine angemessene Gesundheitsvorsorge seitens der Regierung vermögen die Schäden einer solchen Epidemie einzudämmen und eventuell zu kurieren. Nicht durch Abwürgen menschlichen Lebens, wie beschädigt und zerrüttet es auch immer sein mag.

Gibt es also noch ein anderes Motiv oder eine verborgene Absicht im Blick auf diesen furchtbaren Antidrogenkrieg?

Gewiss gibt es da eine weiterreichende politische Absicht: Gegner auseinander zu dividieren, Gemeinschaften zu spalten und zornige Bürger zu demoralisieren. Bis zu einem gewissen Grad hat das Klima von Furcht und Terror Animositäten unter Mitgliedern der Mittelschicht hervorgerufen und unter schlichten, ordentlichen Bürgern und dem Lumpenproletariat scharfe Antagonismen gegen relativ Wohlhabende und jene Menschen geschürt, die nichts dagegen haben, Freiheiten zugunsten autoritärer und Sicherheit versprechender Politik hintanzustellen. Derweil schlägt die Polizei rücksichtslos zu, und es gibt bisher keine standhafte Opposition seitens der Legislative oder von Ge-

richten, der zügellos waltenden Exekutive Pa-
roli zu bieten.

So haben denn bereits die AFP militante national-demokratische Aktivist*innen als Drogenverdächtige dargestellt, um auf diese Weise – wie im Fall des Umweltaktivisten Joselito Pasaporte aus dem Compostela Valley, Davao, geschehen – selbst Naturschützer zu desavouieren und zu Kriminellen abzustempeln.

Der von den AFP geführte Krieg niedriger Intensität in Gestalt der Aufstandsbekämpfungsstrategie *Oplan Bayanihan (Operationsplan Nachbarschaftshilfe, der Anfang Januar 2017 durch Oplan Kapayapaan, den Operationsplan Frieden, abgelöst wurde – d. Übers.)* wird heute unter der Maske des Antidrogenkriegs geführt, um so vermeintlich bürgernahe Entwicklungsvorhaben zu initiieren. Während der ersten 100 Tage, die Duterte im Amt war, hat beispielsweise die Menschenrechtsorganisation Karapatan 16 Opfer politischer Morde, 12 vergebliche Mordversuche, zwei Fälle von Folter und neun Opfer illegaler Verhaftung und Gefangennahme dokumentiert. Bei den meisten handelte es sich um Lumad beziehungsweise Indigene in Sumilao (Provinz Bukidnon) und um massakrierte Bauern in Laur (Provinz Nueva Ecija). Bis zum 12. Dezember 2016 hat die NDFP die Ermordung von 18 Aktivist*innen, den Mordversuch an 20 Überlebenden und die zwangsweise Vertreibung von 13.000 Menschen aus ihren Häusern dokumentiert. Man beachte außerdem, dass landesweit 14.000 Schulen, Kliniken, Kapellen und zivile Infrastruktureinrichtungen erzwungenermaßen in Militärbaracken umgewandelt wurden. Das verstößt eindeutig gegen humanitäres Recht und Menschenrechte, was bislang im Rahmen der bilateralen Friedensgespräche vertraglich vereinbart worden war.

In welchem Stadium befindet sich der revolutionäre bewaffnete Kampf, der in seiner modernen Form seit 1969 andauert?

Bis jetzt (Mitte Dezember 2016 – *d. Übers.*) hat der revolutionäre Elan mit großen landesweiten Demonstrationen gegen Dutertes Entscheidung, Marcos' Beisetzung im Heldenfriedhof zu Manila zu gestatten, einen vorläufigen Höhepunkt erreicht. Das hat zahllose Menschen poli-

tisiert, insbesondere eine ganze Generation, die sonst im Blick auf das furchtbare Leiden der Menschen während der Marcos-Diktatur ahnungslos geblieben wäre. Es hat erneut die Mittelschichten, Studierende, Berufstätige, Arbeiter, Frauen und die städtischen Armen mobilisiert, ebenso die Lumad, Moros und die Bauernschaft, die die Mehrheit der Bevölkerung ausmachen. Die wieder aufgeflamnte Ablehnung der Marcos-Diktatur hat Dutertes Popularität gemindert und den Mythos, er sei angeblich unbestechlich und wirklich zum großen Wandel bereit, ins Wanken gebracht.

Es ist ein mehrschichtiges Bild, das aus einer historisch-dialektischen Perspektive betrachtet werden muss. Während die Stärke der NPA von 25.000 bis 30.000 bewaffneten Guerilleros in den 1980er Jahren bis heute auf weniger als 15.000 geschrumpft ist, ist ihr Einfluss dennoch mehrere Male gewachsen. Ursachen waren die sich verschlechternden sozio-ökonomischen Bedingungen seit dem Sturz der Marcos-Diktatur, doch auch die elenden Lebensbedingungen der Arbeiter und heftige bewaffnete Übergriffe von Militär und Polizei im Hinterland. Große Gebiete in Mindanao, Luzon und den Visayas stehen unter dem Einfluss von Partisanen der NPA. Gleichzeitig bewahrt die Moro Islamische Befreiungsfront (MILF) weiterhin ihre befreiten Gebiete und verteidigt sie erfolgreich gegen die AFP.

Inzwischen hat sich auch der Charakter des Volkskrieges im Blick auf seine Qualität und Richtung verändert. Die Verlagerung hin zu politischen und diplomatischen Taktiken im Kontext der Strategie des langwierigen Volkskrieges (gemäß den Lehren Mao Tse-tungs) hat erheblich dazu beigetragen, Frauen, Studierende, städtische Armen und die Lumad zu organisieren.

Verschiedene kulturell und sozial engagierte Gruppierungen sind pädagogisch engagiert und organisieren Kampagnen, um die Tricks und Täuschungen des Duterte-Regimes zu entlarven. Kein einziger an Menschenrechtsverbrechen Beteiligter ist verhaftet und bestraft worden. Inzwischen erfreut sich General Jovito Palparan, der zahlreiche Aktivist*innen auf dem Gewissen hat, militärischen Gewahrsams statt einem ordentlichen Zivilgericht übergeben zu

werden. Die skandalöse »Kultur der Straffreiheit« floriert in den »*killung fields*« der tropischen Neokolonie.

Über das Schicksal zahlreicher verschwundener Aktivist*innen hüllen sich staatliche Stellen nach wie vor in Schweigen. Gleichzeitig haben Opfer des Kriegsrechts und ihre Familien noch immer keinerlei Wiedergutmachung erfahren. Alle diese realen Anomalien erklären möglicherweise, dass sich angesichts der korrupten Bürokratie und des gebeugten Rechtssystems als einzig gangbare Alternative eine Beteiligung am bewaffneten Kampf gegen das verrottete und unmenschliche System empfiehlt. Das ist der Grund, warum der kommunistisch geführte Aufstand nicht zu besiegen ist, weil seine tiefen Wurzeln eben in der Revolution von 1896 gegen die spanische Tyrannei und im Widerstand gegen die US-imperialistische Aggression von 1899 bis in die Gegenwart liegen.

Wie schätzen Sie Dutertes Annäherung an die Nationale Demokratische Front der Philippinen und die Bangsamoro-Aufstandsbe- wegung ein?

Wie schon gesagt: Dutertes Angebot wurde als positiver Schritt zur Bewältigung einer langdauernden nationaldemokratischen Aufstandsbe-
wegung begrüßt. Duterte hat in den letzten Jahren letztlich die politische Anziehungskraft der linken Abgeordneten im Kongress erkannt. Während Duterte die einseitige Waffenstill-
standserklärung der NDFP begrüßte, erklärte er erst kürzlich, keine Amnestie für die politischen Gefangenen zu erlassen und auch keine weiteren politischen Häftlinge freizulassen, es sei denn, die NDFP würde zu kämpfen aufhören und sich den Diktaten der Regierung beugen. Die ohnehin zu langjährigen Haftstrafen ver-
donnerten und schwer bestrafte Gefangenen

sind somit ein Faustpfand, mit dem Duterte die Subversiven zu Vereinnahmungen gedenkt. Sein Mandat hat sich somit gewandelt: Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück.

Duterte erlaubt seinem Militär und seiner Polizei, die Bevölkerung zu terrorisieren. Keine wirkliche Reform dieser dekadenten Institutionen wurde bislang durchgeführt. Die Kriminalisierung politischer Aktivitäten seitens der AFP dauert an. Auch wurde bis dato kein spürbarer Schritt unternommen, um sich mit dem Bangsamoro-Aufstand ernsthaft auseinanderzusetzen – bis auf Dutertes Versuch, seine Freundschaft mit Nur Misuari, dem Führer der anderen Moro-Gruppe, der Moro Nationalen Befreiungsfront (MNLF), zu zementieren. Ein rein taktisches Manöver, um den Feind zu spalten. Dies könnte sich jedoch als des Präsidenten Achillesverse erweisen.

In dieser Arena unterschiedlicher Antagonismen befindet sich Duterte angesichts eines landesweit erbitterten Klassenkampfes auf einem düsteren Weg. Früher oder später wird er gezwungen sein, entweder der proamerikanisch-imperialistischen Hierarchie der AFP und der faschistischen PNP die Stirn zu bieten, falls er ernsthaft den Status quo in Frage stellt, oder aber eine Rebellion in seinen eigenen Reihen zu unterdrücken. Ebenso muss er mit dem Widerstand der etablierten und umtriebigen Ayalas, Cojuangcos-Aquinos und den Kompradoren von Einkaufszentren und Exportindustrien rechnen, darüber hinaus auch noch mit traditionellen Warlords und semifeudalen Dynastien, die in vielfacher Hinsicht von den USA abhängig sind und von diesen unterstützt werden. Das wird dann der Tag sein, an den sich Dutertes Schicksal als »Bestrafer« entscheidet. In der Zwischenzeit wird der Kampf um nationale Befreiung und soziale Gerechtigkeit unvermindert

Für den Inhalt dieser Publikation ist allein das **philippinenbüro** e.V. verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt von Engagement Global gGmbH und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung wieder.

Supported by Engagement Global im Auftrag des



und von

MISEREOR
IHR HILFSWERK

Gefördert aus Mitteln des Kirchlichen
Entwicklungsdienstes durch Brot für die Welt –
Evangelischer Entwicklungsdienst

Impressum

V. i. S. d. P.:

Lilli Breininger | **philippinenbüro** e.V.

Hohenzollernring 52 | 50672 Köln | Germany

Tel.: 0221–71 61 21–0

Email: philippinenbuero@asienhaus.de

Web: <http://www.philippinenbuero.de>

Gesamtausstattung:

Klartext Medienwerkstatt GmbH

(<http://www.k-mw.de>)

Autoren und Übersetzer

E. San Juan jr. (geb. 1938) ist Professor em. für Ethnische Studien, Englisch und vergleichende Literaturwissenschaft. Ausgebildet an der University of the Philippines und an der Harvard University, wo er promovierte, lebt San Juan seit langem in den USA. In Storrs (CT) leitet er das *Philippines Cultural Studies Center* als dessen Direktor.

Nebst Lehrtätigkeiten in den USA, Belgien, Italien, Schottland, Taiwan und den Philippinen ist er als Autor zahlreicher Publikationen hervorgetreten – darunter zuletzt u. a. *In the Wake of Terror* (Lexington), *US Imperialism and Revolution in the Philippines* (Palgrave) sowie *Working Through the Contradictions* (Bucknell). In Kürze erscheinen von E. San Juan jr. in den Philippinen *Learning from the Filipino Diaspora* (University of Santo Tomas Publishing House) sowie *Filipinas Everywhere* (De La Salle University Press).

Andy Piascik schreibt regelmäßig für *Z, Znet* (Hull, MA) und zahlreiche andere Magazine und Websites. Seine Novelle *In Motion* erschien im vergangenen Jahr bei Sunshine Publishing.

Redaktionelle Bearbeitung & Übersetzung aus dem amerikanischen Englisch: Klaus Schmidt (Köln) & Dr. Rainer Werning (Königsdorf)